

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

27.10.1840 (No. 294)

Borausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gedruckte Zeitungsbesetzung des Raumes 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 294.

Dienstag, den 27. Oktober

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 14. Okt. Die Ausgabe der neuen Banknoten wird im nächsten Jahre stattfinden, und dieselben werden mit ihrer Annahmlichkeit auch sonst einen großen Kunstwerth verbinden. Mehrere der hiesigen ersten Künstler sind bei der Komposition und Zustandbringung beschäftigt worden. Der Direktor der Akademie, Hr. Klieber, hat z. B. die plastischen Modelle dazu gemacht, die von Fondi gezeichnet, von Bertoli gestochen wurden. Eine Ceres mit ihren Attributen, deren Kopf an Größe immer abnehmend und dem Profil sich annähernd die Verzierung der Fünfundzwanzigguldenstücke bildet, erregt besondere Bewunderung. Das Porträt des verewigten Kaisers, als Gründers der Nationalbank, ist ebenfalls als volkstümml. Zierde angebracht. (L. N. Z.)
Preußen. Berlin, 19. Okt. Bei uns drängt eine Festlichkeit die andere. Eine der großartigsten war das Festmahl der Stadt. Die Tonkunst erhöhte die Tafelfreuden; unter Anderem erklang auch das vaterländische Lied der Deutschen: „Am Rhein, am Rhein, für den Niederheiniischen Courier“, das „Gefäß“ u. dgl. mehr, ist die Bemerkung vielleicht nicht überflüssig, daß besagtes Lied kein wilder Schlachtgesang, sondern ein heiteres, gemüthliches Trinklied des alten Claudius ist und mit der Politik so wenig zu schaffen hat, als jene Blätter mit dem guten deutschen — Styl. Redaktion der Karlsruh. Ztg.] und der König sang wacker mit. Der verehrte Monarch brachte auch hier wieder durch seine gewinnende Leutseligkeit, so wie durch die Art der Erwiderung des ihm geweihten Toastes den tiefsten Eindruck hervor, als er das Glas ergriß, und nicht als König, sondern als Mitbürger, mit dem Oberbürgermeister auf das Wohl Berlins anstieß. Gestern gab die märtische Ritterschaft ihr großes Fest. Ich will es nicht beschreiben, ich sage nur der Wahrheit gemäß, daß Berlin seit 30 Jahren an Schönheit und geschmackvoller Pracht nichts Aehnliches sah. Damals mußten wir die Geburt des Königs von Rom sehr glänzend feiern; da die Kosten von unserer Kriegskontribution gingen, so wurde nichts gespart — aber wie armelig war jener gezwungene Pomp! Nur die lebenden Bilder ermangelten, bei der zu grellen Beleuchtung, des vollen Effekts. Der König trank auf das Wohl der Wirthin, der liebenswürdigen Wirthinnen und auf den Frieden. (N. Z.)

Berlin, 21. Okt. Man erfährt jetzt das Nähere, weshalb der Fürstbischof von Breslau, Graf v. Sedlnitzki, der Guldigungsfeierlichkeit nicht beigewohnt hat. Als nämlich der hohe Prälat seine Reise nach Berlin antreten wollte, erhielt derselbe einen Tag vor seiner Abreise ein Schreiben aus Rom, worin der heilige Vater die Abdikation des Fürstbischofs annimmt, und ihn in Gnaden aus seinem heiligen Amte entläßt. Welche Staatsstelle Hr. v. Sedlnitzki nun einnehmen wird, ist unbekannt. In jedem Falle bleibt er Mitglied des Staatsrathes, wozu er erst vor einigen Jahren ernannt worden ist. (F. J.)

Nach einer Mittheilung in der „Preuß. Stgztg.“ ist der Geheimrath Dr. v. Strombeck zum ersten, und der Oberstabsarzt Dr. Pöckels in Braunschweig zum zweiten Geschäftsführer für die 19te Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte erwählt worden, die bekanntlich im nächsten Jahre zu Braunschweig stattfinden wird.

Aus Preußen, 18. Okt. Mit dem Eintritte des neuen Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten wird das geistliche Ministerium zwei Abtheilungen erhalten, wovon die eine für die evangelische, die andere für die katholische Konfession bestimmt ist; [eine Einrichtung, die z. B. in Baden bekanntlich schon längst besteht. Red. der K. Z.] eine gewiß sehr zweckmäßige Maßregel, wodurch schon der Schein vermieden wird, als könnten die Angelegenheiten der einen Konfession dadurch benachtheiligt oder nicht ganz erwogen werden, wenn Geistliche und Rätthe der andern Konfession dabei vielleicht in irgend einer Art ein Uebergewicht erhielten. In der Sache selbst ist es aber auch gewiß beiden Theilen vortheilhaft, und da ein Staatsminister an der Spitze des Ganzen steht, dem zur Erreichung der Staatszwecke eine Konfession so lieb seyn muß, wie die andere, so ist auch eine Einseitigkeit und eine Ueberschneidung der einen Konfession gegen die andere nicht zu befürchten. (L. N. Z.)

Köln, 22. Okt. Wenn unser König, wie verschiedene Berliner Korrespondenzen melden, obgleich man hier bis heute noch nichts Offizielles darüber weiß, in Kurzem die Rheinprovinz besuchen sollte, so darf er sich eines enthusiastischen Empfangs versichert halten. Insbesondere haben mehrere seiner Aeusserungen gegen dieseitige Abgeordnete einen sehr guten Eindruck gemacht; so insbesondere die Versicherung, welche er einem Abgeordneten von Aachen, Dr. Monheim, ertheilte: „Seien Sie zufrieden; ich hoffe, bald für die Katholiken in den Rheinprovinzen viel thun zu können. Ich habe freundliche Worte nach Rom geschrieben, und freundliche Worte zurück empfangen.“ Die Anhänger des Erzbischofs deuten diese Trostworte in ihrem Sinne, und bringen damit die hohen Orden in Verbindung, welche der König den beiden Brüdern des Prälaten verliehen hat. Mit Recht hat auch die zarte Aufmerksamkeit sehr gefallen, die der König in den Tagen vor der Guldigung einem

unserer Ritterschaftsvertreter, dem Reichsfreiherrn (jetzigem Grafen) v. Fürstenberg auf Stammheim (einem $\frac{1}{4}$ Stunde von Köln gelegenen Schlosse), erwiesener hat. Von dem Monarchen wegen seiner Niedergeschlagenheit befragt, äußerte derselbe, daß er die Gattin krank zurückgelassen habe; wie freudig überrascht aber mochte er seyn, als nach einer Stunde der König freundlich ihm die durch den Telegraphen aus Köln eingeholte Kunde brachte, daß seine Gemahlin auf der Besserung sich befinde. (F. J.)

Freie Stadt Frankfurt. Frankfurt, 24. Okt. Heute bildeten das allgemeine Tagesgespräch Arrestationen, die gestern und heute hier unter Handwerfern, wie man glaubt, politischer Vergehen wegen, stattgefunden haben. Man sagt, es seyen 8 Personen verhaftet, darunter einige hiesige Handwerker. (M. Z.)

Freie Stadt Hamburg. Hamburg, 17. Okt. Im Widerspruche mit dem Artikel in der „Hann. Ztg.“ vom 15. hinsichtlich einer Eisenbahn auf hier verlaudet, daß der diesseitige Antrag, betreffend den Bau bis Lüneburg, seine beifällige Aufnahme gefunden hat. Man will dort an die Erlaubniß zu dem vorgeschlagenen Unternehmen viele der Sache ganz fremde Bedingungen knüpfen, die übrigens von der Art sind, daß sie zum Theil nach unserer Verfassung von den Behörden nicht ohne Rath und Bürgerschluß bewilligt werden könnten, und schwerlich die Sanction dieser höchsten Staatsgewalt erhalten würden. Sollte man in Hannover nicht nachgeben, so wird es in hiesigem Interesse liegen, den Plan der berliner Gesellschaft, welche sich uns auf dem nördlichen Elbeufer nähern will, zu unterstützen, besonders wenn sie sich entschließt, eine Zweigbahn nach Magdeburg, etwa von Havelberg aus, anzulegen; denn der Umweg über Berlin nach Magdeburg und Leipzig kann uns durchaus nicht konveniren. Welche aber auch von beiden beabsichtigten Bahnen zu Stande kommt, mündet in die bergedorfer aus, und kann diesem Unternehmen nur vortheilhaft seyn; der niedrige Stand der Aktien derselben ($97\frac{1}{2}$ M. Wfo.) ist daher nur dem dormaligen Stande der Staatspapiere und den schnell auf einander folgenden Ratenzahlungen zuzuschreiben. (N. Z.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 21. Okt. Mit dem Anfang des neuen Jahres wird die obere Leitung unserer Invalidenanstalt von dem Kriegsministerium auf das Ministerium des Innern und der Justiz übergehen. Dieser Wechsel hat kein bloß administratives, sondern auch ein literarisches und politisches Interesse, weil jene Anstalt außer einem ständigen Bücherverlag zugleich auch im Besitze des Verlagsrechts der hier erscheinenden „Großherzoglich hessischen Zeitung“ ist. Gleich zu Anfang des neuen Jahres soll nun, wie man vernimmt, dieses Tagblatt in größerem Format erscheinen, so daß der Text mindestens um ein Drittel, ohne Erhöhung des Preises, vermehrt werden wird. Mit der Redaktion wird der großherzogl. Obergemeinderath, unter Entbindung der von ihm in der Finanzverwaltung bisher bekleideten Stelle, auch fernerhin beauftragt bleiben, und nebenbei noch die Verwaltung des gesammten literarischen Verkehrs der erwähnten Anstalt zu beorgen haben. Durch die neue Einrichtung soll einestheils das ökonomische Interesse unserer Invalidenanstalt gefördert, andertheils aber dem Lesepublikum der großh. Zeitung für den alten Preis mehr geboten werden; zwei Zwecke, welche man gleichzeitig mit dem sichersten Erfolge erreichen zu können hofft. Uebrigens wird die großh. Zeitung ihrer bisherigen Tendenz treu bleiben, d. h. sie wird auch für die Folge die wichtigsten Ereignisse des In- und Auslandes in gedrängter übersichtlicher Darstellung mittheilen, ohne sich in das Parteigezänke des Tages zu mischen. (F. J.)

Württemberg. Entringen, Oberamts Herrenberg. Kürzlich ereignete sich hier folgender bedauerenswürdiger Vorfall: Ein Mann von 32 Jahren, Nagelschmied von Profession, welcher schon längst als sehr jähzornig bekannt war, ermordete in einem Anfall von Raserei seine Frau, indem er ihr fünf Messerstücke beibrachte. Dem Vernehmen nach sollen ihn die Vorwürfe seiner Frau, die er seines unordentlichen Lebens wegen öfters von ihr hören mußte, in eine solche Wuth verjett haben. Der Mörder wurde sogleich festgenommen und in Verwahrung gebracht, das unglückliche Schlachtopfer aber starb schon nach Verfluß von zwei Tagen. (S. M.)

Belgien.

Brüssel, 20. Okt. Zur Erinnerung an die Schlacht von Leipzig, diesen entscheidenden Sieg der deutschen Nationalbewegung von 1813, hat dieses Jahr eine Gesellschaft Deutscher, Flamänder und Holländer am 18. Okt. ein Feuer bei Stangenseld, jenseits Fleurgart, angezündet. Vier Toaste wurden gebracht: „Den Siegern von 1813 und 1814! — Der Fortdauer des Friedens! — Den deutschen Fürsten, Freunden des Lichts! — Den würdigen Deutschen, die dem Feste des 18. Oktobers beiwohnten!“ Das 25jährige Fest des europäischen Friedens soll ebenfalls zu Brüssel durch deutsch-flamändische Gesellschaften gefeiert werden.

Brüssel, 21. Okt. Im „Politique“ liest man: Das neue gegen Ludwig

Feuilleton.

Skizzen von St. Petersburg.

Der Czar Peter der Große würde schwerlich mehr die Stadt erkennen, welche er aus einem Sumpfe entstehen ließ. Petersburg hat sich gleich dem russischen Reiche umgewandelt. Die Feinheit der Sitten daselbst stimmt jetzt mit der Pracht und Schönheit der Gebäude vollkommen überein. Es ist in der That eine schwere Aufgabe, bei einem neuen Volke zugleich die geistige Bekehrung und die materielle Entwicklung zu bewirken; doch wußte sie Nikolaus nach Alexander vortrefflich zu lösen. Allerdings ist er unumschränkter Herr, und findet dabei keine Hindernisse in den Ueberlieferungen einer Gegenmacht, oder in der Lehre der Religion, für die er vielmehr als Eiferer auftritt. Man kennt die Worte, die er einst an den berühmten Diplomaten Friedrich von Gentz, den Freund des Fürsten Metternich, richtete: „die Aufrechthaltung der Macht ist das sicherste Heilmittel für die Aufregungen in den alten Staaten.“ — Kaiser Nikolaus, der vorzüglichen Geschäftstakt besitzt, ist zugleich ein feiner und gewandter Redner, ein liebenswürdiger Gesellschaftler; seine Zuverlässigkeit und Gefälligkeit machen es Jedem weit leichter, sich an ihn, wie an seine Minister zu wenden. — Man sieht ihn oft in der Mitte seiner Familie, umgeben von dem Thronfolger, dem jüngern Bruder, den Groß-

fürstinnen Olga und Marie. Diese scheint ihre Vermählung mit dem Herzog v. Leuchtenberg durchaus nicht von dem kaiserlichen Familienkreise getrennt, derselbe durch ihre Verbindung mit diesem schönen ritterlichen Fürsten nur ein Mitglied mehr erhalten zu haben. — Bei den Empfangsfeierlichkeiten im Winterpalaste sieht man diesen schönen Familienkreis in seiner vollen Pracht und seinem herrlichsten Glanze. Tausende von Kerzen, von den schönsten Malachitkandelabern wieder- gespiegelt, die prachtvollen Jaspiensäulen, vergoldete Thüren blendeten den Eintretenden; er glaubt sich wirklich in einen Sonnentempel versetzt. Die Kaiserin erscheint mit Diamanten überfüet; ein blauer Sammtmantel wallt von den Schultern, auf einem hohen, nationalen Kopfschmucke funkeln die herrlichsten orientalischen Rubinen, und ein langer kostbarer Schleier fällt auf den Mantel herab. Eine der anziehendsten Szenen in dem engern Kreise der kaiserlichen Familie ist der Handfuß der Kaiserin. Alexandra-Feodorowna stützt sich dabei auf die Lehne eines in der Mitte des Zimmers befindlichen Sophas; jeder Eingeladene nähert sich auf einen Wink des Großzeremonienmeisters der Kaiserin, küßt ihr ehrfurchtsvoll die Hand, und geht dann um das Sopha herum durch eine Seitenthür in den engern Zirkel. — Der Kaiser wohnt allen Festen im Pallaste Anischoff bei, wo der feinste Luxus dem zu Windsor und in den Tuilerien nicht nachsteht. Er nimmt hier selbst an allen Gesellschaftsspielen Theil, und gefällt sich darin, einige seiner ersten Minister Komödie spielen zu sehen. So gab z. B. Hr. v. Nesselrode in einer theatralischen

Gold.	102 $\frac{3}{4}$
—	97 $\frac{1}{2}$
—	76 $\frac{1}{4}$
—	1930
—	114 $\frac{3}{4}$
—	135
—	132 $\frac{1}{2}$
—	98
—	104 $\frac{1}{2}$
—	—
—	101 $\frac{1}{2}$
—	304
—	100 $\frac{1}{2}$
—	—
—	57 $\frac{1}{2}$
—	23
—	—
—	21 $\frac{1}{2}$
—	47 $\frac{1}{4}$
—	19 $\frac{1}{2}$
—	69 $\frac{1}{2}$
—	76 $\frac{1}{2}$

Philipp verübte Attentat hat zu Lüttich einen allgemeinen Unwillen erregt. Man kann nicht bloß den Glenden, der den König tödten wollte, sondern auch die in den geheimen Gesellschaften, welche Frankreich bedecken, gepredigten, und in den Flugchriften einer blutdürstigen Faktion gepriesenen schändlichen Lehren nicht genug brandmarken. Welche Warnung für uns! singt jetzt die Marschallaise, ruft Frankreich zur Eroberung Belgiens, hegt Wünsche für eine Wiedervereinigung mit einem Volke, bei dem die Anarchie, die Empörung und der Meuchelmord permanent sind! — Die Königin wird auf einige Tage nach St. Cloud gehen.

Dänemark.

Altona, den 15. Okt. Die Ständezeitung gibt jetzt die in der Sitzung der holsteinischen Stände vom 19. Sept. erfolgte Abstimmung über den Gesetzesentwurf wegen der Verhältnisse der mosaischen Glaubensgenossen. Wie schon angedeutet worden, war die Freizügigkeit der hauptsächlichste Stein des Anstoßes, und so wurde die Abänderung des Ausschusses zu §. 1. des Entwurfs mit 29 Stimmen gegen 13 angenommen. Danach sind nämlich die Worte: „sich an jedem Orte niederzulassen,“ dahin abzuändern: „sich an den Orten der Herzogthümer, worin Mosaiten bisher die Niederlassung allgemein gestattet war, namentlich in Altona, Glückstadt, Elmshorn, Ahrensburg, Fackenburg, Rendsburg und Friedrichstadt, aufzuhalten, wogegen in den übrigen Landestheilen der Aufenthalt der Mosaiten nur in Folge ihnen oder ihren Vorfahren ertheilter Autorisation gestattet ist.“ — Ebenso wurde der Schlussantrag der Mehrheit des Ausschusses: „daß die Annahme des Gesetzesentwurfs mit der darin enthaltenen Freizügigkeit der Mosaiten innerhalb des Landes zu widerrufen, die Annahme des Entwurfs ohne die Bestimmung der Freizügigkeit, aber nur mit den vorgeschlagenen Modifikationen anzurathen sey,“ mit 29 gegen 13 Stimmen angenommen. Diese Aenderungen sind auch nicht unerheblich. (Ndtf. Bl.)

Frankreich.

Paris, 16. Okt. Um die Verhältnisse hier richtig zu beurtheilen, muß man jeden Gedanken an Recht bei Seite legen und nichts festhalten, als daß die Leidenschaften in Thätigkeit sind. Vor Allem kommt bei der Entscheidung über Krieg und Frieden die große Masse junger Leute und Derjenigen in Betracht, die gar nichts zu verlieren haben und in der Art am Rade Fortuna's stehen, daß jede Schwüfung desselben sie nur hinaufbringen kann, weil tiefer herunter unmöglich ist. Muthig durch ihr Blut, erblicken sie in einem Kriege nur die zu erwartenden Genüsse und Anregungen: Essen, Trinken und schöne Weiber; im glücklichen Falle das rothe Bändchen und Spaulette. Ihnen schließen sich Alle an, die mit dem jetzigen Zustande der Dinge unzufrieden sind, wie Legitimisten und Republikaner, der ganze Schwarm der Lieferanten und Employés. Da denkt jeder im Trüben zu fischen und seinen Nutzen zu fördern. Ueberall hört man: „Es muß anders werden!“ Was denn? „Allerlei, Allerlei!“ Da sich keine deutsche Armee am Rheine zeigt, so ist man verlegen, wem man den Krieg ankündigen soll; indessen fängt der „National“ schon an, auf Preußen loszuziehen, weil dieses neutral ist. Noch hat die Regierung die Zügel nicht verloren. Ich glaube sogar, daß Hr. Thiers bereits bereit, so weit gegangen zu seyn. Er greift deshalb zu einem Hemmschuh, nach den Kammern. Ich kann mir nicht gut denken, daß die Deputirten eine Va banque machen wollen, wo der Verlust nicht zu berechnen, der Gewinn aber null ist. Möglich, daß sich Hr. Thiers seine eigene Grube gegraben. Das Gewitter, glaube ich, wird diesmal noch beschworen, aber, und davon halte sich Jeder fest überzeugt, es kommt in anderer Form später wieder. (L. A. Z.)

* Paris, 23. Okt. Der „Courrier français“ sucht schon zum Voraus ein Ministerium Soult in Mißkredit zu bringen, indem er dem Marschall (ihm, dem alten Krieger Napoleon's!) vorwirft, wenn er ein Kabinet bilde, so gehehe es nur, um damit die Entehrung Frankreichs zu besiegeln. Das „Siecle“ spendet Hr. Thiers großes Lob für seine Festigkeit (im Beharren auf seiner Thronrede), daß er sich weigere, die Würde des Landes (durch Nachgiebigkeit gegen des Königs Ansicht wegen minder entschiedener Ausdrücke) zu kompromittiren.“ Der „Temps“ kann nicht begreifen, warum eigentlich die Minister resignirten, da doch Alles auf einen Meinungsstreit zwischen ihnen und der Krone (dem König) über Hr. Thiers Politik hingedeutet habe, wie sie sich in des Rathspräsidenten diplomatischen Noten ausgesprochen, in welchen der Entschluß gelegen, in einer friedlichen aber gewaffneten Haltung zu verharren und den Krieg weder zu provoziren noch zu fürchten. — Die „Presse“, die alte Gegnerin des Hr. Thiers, glaubt nicht, daß der wahre Beweggrund der Resignation des Ministerpräsidenten in einer Weigerung des Königs, zur Einrückung irgend eines besondern Ausdrucks in der Thronrede einzuwilligen, zu suchen sey; sie meint, der Versuch, irgend eine bedenkliche Stelle anzubringen, müsse — wenn er überhaupt gemacht worden — bloß ein Vorwand gewesen seyn, um es zu ermöglichen, der Verantwortlichkeit vor den Kammern zu entgehen, vor welche er als Minister, nach seiner unerklärlichen Handlungsweise, nicht habe hintreten können. Das „Commerce“, Organ der äußersten Linken, freut sich über Hr. Thiers' Fall, weil es davon (versteht sich im Interesse seiner Partei) einen Schritt weiter zu einer gänzlichen Aenderung des Systems und zur Förderung eines ganz neuen Systems erhofft; was dieses neue System aber sey, sagt das „Commerce“ nicht, ist also mit sich selbst darüber noch nicht im Klaren oder (vielleicht richtiger) mag mit seinen Gedanken noch nicht herausdrücken, um gemäßigtere Leute nicht vor der Zeit sehen zu machen. — Dem König sind wegen seiner Lebensrettung Adressen, unter Andern von mehreren Bischöfen

Vorstellung bei der Kaiserin trotz seiner Brille die Rolle des Confucius. — Die Sitte oder wenn man will der Aberglaube des Landes unterwirft den Kaiser oft harter Beschwerde. Die Laufe der Gewässer der Nawa, welche an die Vermählung der Dogen von Venedig mit dem Meere erinnert, ist eines der prachtvollsten aber auch beschwerlichsten Schauspiele. Der Kaiser muß ihr beiwohnen, und sich vom Primas des Reichs mit eifrigem Wasser begießen lassen, so daß er am Ende der langen Ceremonien steif vor Kälte und bis auf die Haut durchnäßt nach seinem Palaste zurückkehrt. Aber die Gewalt der Vorurtheile des Volkes ist die einzige Macht, die über ihn gebietet, oder vielmehr welcher er nicht gebietet, um seine eigene desto fester zu handhaben.

Verschiedenes.

— (Ein Dampfflug.) Der Dampf ist berufen, durch seine Macht alle Regionen der menschlichen Industrie zu durchlaufen. Man konnte nicht ermanneln, dessen Anwendung auf die erste der Künste, den Ackerbau, zu versuchen, dieses so harte und doch so nothwendige Werk, das von den ersten Zeiten an so viele Menschenhänder gebücht hält, denen es vielleicht möglich ist, dereinst sich zu erheben und nach oben zu schauen. Bezugs im Jahr 1838 hatte Hr. Heathcote der Gesellschaft von Hochschottland ein durch den Dampf bewegtes Flugsystem vorgeschlagen. „The Farmer's Magazine“ meldet heute, daß ein zweiter Versuch im Großen mit einem ganz ähnlichen System auf den Gütern von Poffil bei Glasgow angestellt wurde, und wie der erste hat auch dieser Versuch allen Hoffnungen, die er rege gemacht, entsprochen. Der neue Apparat für den Bau der

und Kapiteln, wie auch von den Mitgliedern der kön. Gerichtshöfe und andern Gerichtsstellen aus dem ganzen Lande zugekommen.

*r. Paris, d. 23. Okt. Ludwig Philipp ist seit 15. nicht von St. Cloud nach den Tuilerien gekommen. Heute frühe begab sich Lord Granville nach St. Cloud, konnte aber bei dem König „wegen überhäufte Staatsgeschäfte“ nicht vorkommen. Der englische Botschafter wollte, wie es sonst zu geschehen pflegt, von der Thronrede Kenntniß nehmen. — Hr. Thiers wollte von den Rüstungen sprechen, der König aber bemerkt, daß man in einem Augenblick, wo Hoffnung zu einer Ausgleichung vorhanden sey, nicht herausfordernd auftreten sollte. Hr. Thiers, unterstützt von seinen Kollegen, bestand aber auf seiner ursprünglichen Fassung. Hr. v. Broglie wollte vermitteln, sein Versuch mißlang aber. Man würde indessen irren, wenn man glaubte, die durch die H. H. Cousin und Remusat abgefaßte Thronrede hätte eine zu entscheidende Sprache enthalten: daß der Finanzminister, dem doch vor seiner Verantwortlichkeit bangt, ihr seine Zustimmung ertheilte, spricht allein schon für die Mäßigung derselben. — Die Untersuchung in dem Prozesse des Königs Mörders schreitet rasch vorwärts; man ist der Meinung, daß er nicht ohne Mitschuldige sey. Bei einem seiner Freunde, der eben so überspannte Grundsätze, wie er selbst hat, sind 2000 Patronen und 7 Kilogramme Pulver und viel Blei gefunden worden. — Gestern vor Mitternacht verbreitete sich das Gerücht, daß Hr. v. Broglie den Hr. Thiers bewogen hätte, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, um dem Sturm der ersten Kammerdebatten Trost zu bieten; es bestätiget sich aber dieses Gerücht heute frühe noch nicht. — Die Hauptaufmerksamkeit ist jetzt weit mehr auf die innern als auf die äußern Zustände gerichtet; was die letztern betrifft, so schütteln die Verhängigen die Köpfe, wenn davon gesprochen wird, es mit der ganzen Welt aufzunehmen. Trotz Allem wird mit den Rüstungen und bedeutenden Ausgaben nicht nachgelassen. — Man ist bereits mit dem Halten zum Empfange der Asche Napoleon's beschäftigt. Selbst nach Rouen hat der Minister des Innern 3 Kommissäre zu diesem Zwecke gesandt. Wie es scheint, wird ein Dampfboot die sterbliche Hülle von Havre nach Rouen führen und von da nach Paris, ebenfalls zu Wasser. In Rouen selbst findet keine Feierlichkeit statt. — Unter allen heutigen Blättern ist das „Journal des Debats“ das einzige, welches keine Betrachtungen über die Ministerkrise enthält. Die „Presse“, obgleich in diesem Augenblicke siegend, drückt sich mit ziemlicher Mäßigung aus. — Der Kassationshof hat heute über einen der Incidentpunkte des so dramatischen Prozesses der Madame Caffarge entschieden. Bekanntlich wurde die Beklagte zuerst wegen des Diamantendiebstahls zu 2 Jahre Gefängnißstrafe verurtheilt, später aber stieß das Appellationsgericht dieses Strafurtheil um. Der Generaladvokat rekurirte gegen diesen Spruch an den Kassationshof. Nach der Entscheidung des Kassationshofes ist nun die Sache wiederum an das Appellationsgericht zur Entscheidung verwiesen. Künftigen Monat kommt der Vergiftungsprozess bei dem Kassationshof zur Entscheidung. — Gestern sind bei dem Kriegsminister amtliche Berichte aus Algier eingetroffen, die aber bloß bestätigten, was bereits durch Privatmittheilungen bekannt geworden war.

Das sraßburger „Erfass“ vom 25. Okt. hat in Folgendem wieder einen seiner Illusionsartikel: „Man schreibt aus Posen, unter'm 13. Okt.: „Im Augenblicke, wo die koalirten Mächte euch eine blutige Herausforderung in einer Frage hinwerfen, welche eben so eure Ehre als die wohlverstandenen Interessen der weissen Völker Europas berührt, erwachen für euch überall, wo edle und großmüthige Herzen schlagen, von jenen Sympathien, die ihr schon von langem her als eine den sozialen und politischen Fortschritten wesentlich ergebene Nation verdient habt. Der Name Frankreich tönt mit Zauberacht an dem Rhein wie an der Oder. Deutschland fängt an euch zu begreifen, und Polen, das nie aufhörte, euch brüderlich zugethan zu seyn, erwartet nur den Augenblick, um mit euch seine alte Allianz wieder anzuknüpfen. Dies sind die Gesinnungen, welche unsere Brüder jenseits der Weichsel befeelen und die, was unsere Regierung auch thun möge, in dem Großherzogthum Posen vorherrschen. Die Marschallaise mischt sich unter unsere Nationallieder, in unsern Theatern, und auf öffentlichen Plätzen, und alle Kriegesgerüchte berühren uns so inniger, als sie uns auf die Möglichkeit zu zählen gestatten, unsere Legionen, wie ehemals, euren Truppen sich anschließen und bei eurem Aufruf anmarschiren zu sehen. Dieser Gedanke lebt in dem Herzen unserer Patrioten und leitet sie in allen ihren Handlungen. Er ist unzertrennlich von unserem Ruhm, von unserer Unabhängigkeit, von unserer Nationallehre.“

— Ein Journal versichert, Hr. v. Chateaubriand bereite für die gegenwärtigen Umstände eine Flugschrift vor, die wegen dem Namen des Autors sehr gesucht werden wird.

— Im Augenblicke, wo Hr. Lamennais immer mehr in alle Uebertreibungen der radikalen Linken sich stürzt, haben wir folgende Zeilen der Anführung werth gehalten, worin der nämliche Schriftsteller zu einer andern Zeit die Gefahr der Einrückungen zu Gunsten der Linken auseinandersetzt; Folgendes lesen wir in dem Buch über die „Fortritte der Revolution vom Hr. Abbé de Lamennais“: „Wenn man der Linken auch alles bewilligte, so ist es unmöglich sie zu befriedigen, weil die begehrten Einrückungen nie den wahren, den letzten Gegenstand der Wünsche der Partei, der man sie gemacht, enthalten; weil sie immer auf Punkte verfallen, die bloß in so fern von Wichtigkeit sind, um einen weitem Zweck zu erreichen; weil sie darum eben in dem Grunde der Seelen das Mißbehagen, das sie beunruhigt, die Leidenschaften, die sie quälen, zurücklassen, und weil sie endlich immer mehr das unbefristete Verlangen nach einem endlosen Zustand, der nicht zu erreichen ist, anregen.“ Diese merkwürdigen

Felder von Zuckerrohr des englischen Guyana bestimmt. Die Grundstücke dieser Kolonie sind von großen Gräben und Kanälen durchzogen, zwischen welchen die neuen Pflüge angelegt werden, die alle durch die Kraft einer Dampfmaschine, die auf einer Brücke oder in einem Schiff sich befindet, vermittelt Räderwerk, Rollen und Seilen, die mit Apparat auf einer Brücke des entgegengesetzten Kanals in Verbindung gesetzt sind, bewegt werden.

— Der Stockfischfang an der Küste von Neufundland soll in diesem Jahre schlechter als seit Menschengedenken ausgefallen seyn.

— Das mailänder „Echo“ schreibt unter der Rubrik: Merkwürdiger Blick, Folgendes: In Italien werden alle äußeren Draperien bei kirchlichen und anderen Feierlichkeiten nicht genäht, sondern bloß mit Stecknadeln und zwar sehr künstlich zusammengeheftet. Auf einem Grunde von ausgepanntem Damast bilden die Paratori aus Gold- und Silberborten auf diese Art die reichsten und verschiedenartigsten Dessains, so daß sie wie eingewirkte Stickereien aussehen. In Menzjo, einem kleinen Orte in der Provinz Mailand, war auch die Kirche am Portal auf die genannte Art geziert. Ein Gewitter, das sich schon seit früh vorzubereiten schien, brach nun mit einem Male heftig los und entlud sich endlich mit blendendem Blitze und schmetterndem Schläge über der Kirche. Weder der Kirche noch sonst einem der vielen Menschen, die außen und innen versammelt waren, stieß der geringste Unfall zu — doch die künstlich gebildete Stickerei auf dem rothen Damast am Portale war verschwunden; der Blick hatte alle die tausend Stecknadeln, durch die sie befestigt war, in einem Nu verzehret und die Wunden lagen glimmend am Boden.

— In St. Gernay, einem auf der Straße von Fontainebleau gelegenen Dörfchen, ist eine neue Druckerei errichtet worden, welche dadurch merkwürdig ist, daß Seher, Korrektoren, Drucker, diese verschiedenen Grade der typographischen Armer, Frauenzimmer sind.

Worte scheinen uns unter gegenwärtigen Umständen einer ernsten Beachtung werth.

Großbritannien.

London. Die englische Regierung, gewohnt, das Verdienst um den Nationalwohlstand auf die großmüthigste Weise zu belohnen, hat den Hrn. Hill, den Erfinder des neuen Briefpostsystems, zum Direktor der Anstalt mit 1500 Pf. St. (18,000 fl.) jährlicher Besoldung ernannt. Ueberdies darf derselbe, sobald sich das System bewährt hat, auch auf eine Nationalbelohnung rechnen, wie solche 1784 dem Postkontrolleur Palmer für eine weit weniger wichtige Verbesserung vom Parlament mit 50,000 Pf. St. (600,000 fl.) Gratifikation, und einer lebenslänglichen Pension von 3000 Pf. St. (36,000 fl.) bewilligt wurde.

Italien.

Sardinien. *r. Turin, 17. Okt. (Fr. Kor.) Die orient. Frage und mehr noch die spanische nehmen die ganze Aufmerksamkeit unseres Hofes in Anspruch. Es soll, heißt es, ein Beobachtungskorps an der französischen Gränze, auf den Fall des Ausbruchs eines Krieges, aufgestellt werden. General Francini hat den Auftrag erhalten, sich zu dem österreichischen Feldmarschall Radetzky nach Verona zu verfügen, um mit ihm über die Ausführung dieses Planes Rücksprache zu halten. Was die spanischen Angelegenheiten betrifft, so findet ihretwegen ein häufiger Kurierwechsel zwischen Neapel und Turin statt, und man glaubt, daß die schnelle Rückkehr des Marquis v. Brignoles auf seinen Gesandtschaftsposten nach Paris durch die Unterhandlungen verursacht ist, welche unser Hof mit dem Kabinete der Kaiserin hinsichtlich der gegen Spanien zu befolgenden Politik angeknüpft hat.

Kirchenstaat. Rom, den 13ten Oktober. Die Gesundheit Sr. Heiligkeit läßt nichts zu wünschen übrig, der hohe Greis legt zuweilen große Strecken rüstigen Schrittes zurück; so besuchte er kürzlich noch die zu Frascati gelegene Villa der Propaganda, welche anderthalb Stunden von dem Sommerschlosse entlegen ist, wo jetzt Sr. Heiligkeit residirt. — Zwei Chinesen, edler Herkunft, sind vorigen Monat, nach einer beinahe ein ganzes Jahr andauernden Reise, hier angelangt. Der hl. Vater empfing beide sehr liebevoll; er ließ sie an seiner Tafel speisen und unterhielt sich mit ihnen in lateinischer Sprache, welche beide zu Makao erlernt haben und geläufig sprechen. Die chinesische Kleidung, die langen bis auf die Erde reichenden Haarflechten und die sonderbaren chinesischen Komplimente und Gebärden, so wie das ganze edle Benehmen derselben erregten die Aufmerksamkeit Sr. Heiligkeit und aller Anwesenden. Sie überbrachten die betrübende Nachricht, daß am Feste des heiligen Namens Mariä im verfloffenen Jahre abermal eine heftige Christenverfolgung in China ausgebrochen war. Viele Missionäre wurden eingekerkert, grausam mißhandelt und erlitten sodann einen schrecklichen Märtyrertod. Ein französischer Missionär wurde ebenfalls unter furchtbaren Mißhandlungen in dem Kerker geschleppt und zum Tode verurtheilt; ob und wie das Urtheil an ihm vollzogen worden, ist bis jetzt noch unbekannt. Als dieser Glaubensheld vor Gericht stand, brachte man ein Kreuz für, das er mit Füßen treten sollte; der tapfere Bekenner umarmte aber das Bild des sterbenden Erlösers, küßte es mit tiefster Ehrfurcht und besperrte so die Feinde der christlichen Religion. Viele Christen wurden des Landes verwiesen oder in die Tartarei geschickt, ihrer Güter beraubt und so dem größten Elende preisgegeben. Ungeachtet dieser schrecklichen Verfolgungen blieben sie standhaft im Glauben, und nichts konnte sie bewegen, denselben zu verlängen. Unter Andern zeichneten sich eine vornehme Wittwe und ein Mädchen ganz besonders aus. Alles wendeten die Mandarine an, um sie wanfend zu machen; aber sie harrten aus. „Lieber wollen wir unter dem Beile des Henkers sterben, als unsere Religion verlängen!“ sprachen die beiden Heldinnen vor den Richtern, und da sie durch Foltern und Peitschen zum Abfalle nicht zu bewegen waren, wurden sie in die Tartarei verwiesen. — Dem Benehmen nach werden künftig nur solche Zöglinge aus Preußen in die hiesige Propaganda aufgenommen, die eiblich das Gelübde ablegen, bloß dem Missionsstande sich widmen zu wollen. (Mh. u. Mos. 3.)

Niederlande.

Haag, 20. Okt. Dem Benehmen nach ist die Regierung fortwährend ernstlich bedacht, Maßregeln zu nehmen, die den Zweck haben, in den Staatshaushalt Sparbarkeit und Einfachheit zu bringen. Noch immer wird verfügt, daß die Departemente der beiden Kulte mit dem Departement des Innern vereinigt werden sollen, wie dies wirklich mit dem Oberpostdepartement der Fall zu seyn scheint. Jetzt vernimmt man ebenfalls, daß das Staatssekretariat mit dem Beginn des nächsten Jahres aufgehoben werden soll, indem, wie man versichert, Sr. Erz. der Minister-Staatssekretär, Baron van Doorn van Westkapelle, an die Spitze des Kabinetes des Königs gestellt werden soll. Mit Vergnügen vernimmt man ferner, daß für die bei dem Staatssekretariat angestellten Beamten u. so viel möglich wird gesorgt werden. Bald wird der Staatssekretär sich, wie man sagt, mit den Maßregeln beschäftigen, welche die Folge der Aufhebung dieser Institution seyn müssen. Noch vernimmt man, daß auch Sr. Erz. der Finanzminister mit der Feststellung der Mittel beschäftigt ist, um das Ersparungssystem immer mehr auszubehnen, und dabei besonders auch sein Augenmerk auf die Besoldungen der Wartegelder u. der höhere und die stärksten Gehalte genießenden Beamten richten wird. — Im Verfolg der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde noch Hr. L. C. Luzac zum zweiten und M. W. de Jonge zum dritten Kandidaten für die Präsidentschaft gewählt. (Holl. Bl.)

Haag, 20. Okt. Die Thronrede wird vorzüglich in Hinsicht des über die Finanzen Gesagten kommentirt, das im Allgemeinen nicht günstig aufgenommen wird. Ausserdem, daß daraus hervorgeht, daß ein Defizit vorhanden ist, will man eine Hindeutung auf eine neue Anleihe zur Deckung des Defizits darin finden. Man ersieht auch aus der Thronrede, daß der König gefühlt hat, daß er vor der Eröffnung der Session den Eid hätte leisten müssen; er erklärt zwar, daß er sich seit dem Beginn seiner Regierung an das Grundgesetz gebunden betrachtet habe, und daß er im nächsten Monat den Eid in allen Formen leisten werde, doch dürfte dies die Opposition noch nicht befriedigen. Letztere beschäftigt sich noch immer damit, daß die Gouverneure unbefugt seyen, bei den Wahlen mit zu stimmen. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden die Vollmachten der neuen Mitglieder geprüft und gutgeheißen. Die Mitglieder aus Limburg haben dabei unter Andern zum ersten Male gesprochen. Auch wurde heute als erster Kandidat zur Präsidentschaft Hr. Backer gewählt, der nun auch wohl definitiv wird gewählt werden. Er ist ein gemäßigtes, unabhängiges Mitglied aus der Provinz Holland, und ist sehr vertraut mit dem Finanzwesen und den ostindischen Angelegenheiten. (Köln. 3.)

— Das „Amsterdamer Handelsblad“ enthält einen größeren Artikel über die Thronrede, in welchem es sagt: „Wir haben diese Rede mit wahrem Vergnügen gelesen; sie ist besser abgefaßt, als dergleichen Aktenstücke der vorigen Regierung. Es herrscht ein guter Ton darin, was Bürgschaft gibt, daß fer-

nerhin bei jeder Gelegenheit, wo der Fürst zu seinem Volke spricht, derselbe Ton herrschen wird. Eine solche Sprache findet zweifelsohne Wiederklang in den Herzen der Untertanen.“

Spanien.

*r. Madrid, 16. Okt. Die Hauptstadt genießt der tiefsten Ruhe. Die letzten Depeschen aus Valencia waren nicht mehr von großer Bedeutung. Die Kunde von der Abdankung der Königin-Regentin hat in der Hauptstadt große Bestürzung erregt. Das radikale „Geo del Comercio“ spricht nicht wahr, wenn es auf den Gesichtern Freude bemerkt haben will. Madrid hatte gerade das Aussehen, wie am 29. Sept. 1833, wo König Ferdinand verschied. Die Umgebungen der Hauptstadt sind voll mit Truppen. — Die Börse ist immer schwach, was bei gegenwärtigen Umständen nicht Wunder nehmen darf. 3proz. 25⁷/₁₀ à ³/₄. — Die „Madridrer Zeitung“ enthält die Entfugungs- und Abdankungsakte der Königin-Regentin. Die Wittve des Generals Mina wird, heißt es, zur Erzieherin der Königin Isabella II., die erst 10 Jahre zählt, ernannt werden. Die Zentralsunta will den Antrag stellen, daß der ganze Senat erneuert werden solle. — Die Königin Isabella wird zwischen dem 19. und 20. zu Madrid mit dem Regenschafsrathe und dem diplomatischen Korps erwartet. — In einem barceloner Blatte, „el Guarda nacional“, vom 14. heißt es: Eine russische Kriegsbrigg wurde gestern in unsern Gewässern bemerkt.

Bordeaux, d. 15. Okt. Der Finanzminister Gamboa war am 9. noch zu Madrid, und sollte Tags darauf nach Valencia abgehen. Die Hauptstadt war ruhig, aber die Listen der um Amt und Bord Gebrachten übersteigen bereits alles Maas und allen Glauben. Mit Ausnahme der beiden Generalinspektoren der Miliz zu Fuß u. zu Pferd sind alle übrigen Inspektoren der Armee entsetzt. Eben so alle Oberoffiziere der Hellebarbieregarde. Man will dadurch jeder Umkehr der Dinge einen unübersteiglichen Damm entgegensetzen, und zugleich die Gold- und Pläkegieber der „Gutgesinnten“ fättigen. Auch die Zeitungen von Valencia füllen sich nun mit den Namen der Beamten, die durch Anerkennung der dortigen Junta sich vor Dienstentlassung schützen wollen. Da die insurrektionellen Behörden auch nach Konstituierung des Ministeriums keine Miene machen, sich aufzulösen, so wollen Manche schließen, daß Espartaco mit ihrem Fortbestand einverstanden sey, und sind deswegen begierig, zu sehen, welche Rolle der Herzog den 46 Juntas, deren Lokalinteressen sich fast immer im Widerspruch mit denen der Zentralverwaltung befinden, im Räderwerke der neuen Staatsmaschine anweisen wird. Viele, die den geheime Absichten Espartaco's misstrauen, und gleichwohl die Errichtung einer revolutionären Monarchie, an deren Spitze der Herzog treten würde, bei dem durch die letzten Ereignisse neu gekräftigten Provinzialgeiste für unausführbar halten, glauben, es handle sich insgeheim um Bildung einer Föderativrepublik, mit deren lebenslänglicher Präsidentsur sich Espartaco, der bekanntlich ohne Nachkommenschaft ist, begnügen würde. Thatsache ist, daß die Grandezza und der alte Adel mit ihren Titeln, Orden und Majoraten, der Partei, deren Repräsentant General Linage ist, längst verhaft sind, und ihr Ruin beschlossen ist. Zwei neue Decorationen, der Stern des Sieges für die Armee, und der Orden des heiligen Valdomero von Spanien, für das Bisth., würden die bis jetzt bestandenen ersetzen. Nehme man dergleichen Geschenke immerhin für Träumereien, gut mag es jedenfalls seyn, sie, wenn sie auftauchen, zur Erinnerung zu verzeichnen. Von allen Seiten hört man gegen den Fortbestand des Ministeriums des Innern zu Felde ziehen. Man begreift, daß im Falle es angehe, Provinzialdeputirte und Gemeinderäthe ziemlich die Meiste in ihren Bezirken spielen würden, da jede höhere Kontrolle dadurch von selbst aufhören müßte. Mittlerweise handelt man an vielen Orten schon ganz in dieser Voransetzung, und ich finde in dem Briefe eines wohlunterrichteten Exilados folgende merkwürdige Stelle: „Leider begreifen so manche unserer Provinzialjuntas die Natur und Ausdehnung der Gewalt, welche die Ereignisse in ihre Hände gelegt, auf sonderbare Weise. So z. B. die von Cordova, die sich erlaubt, Urtheile, von kompetenten Behörden gesprochen, für null und nichtig zu erklären, und die Gefangenen eigenmächtig in Freiheit zu setzen. Fast überall benutzen die Ortsbehörden ihre Macht nur im Sinne ihrer Lokalinteressen und Leidenschaften. Zu Cadix, wo die ganze Bewegung zu Gunsten einiger Kaufleute ausgebeutet zu seyn scheint, war das erste Geschäft der Junta, die Zollfäße nach Vortheil und Gutdünken dieser Herren zu reformiren, ohne sich sonst im geringsten um Wohl und Wehe der Bevölkerung zu bekümmern.“ — Der Exminister Don Sotelo ist zu Alicante im Augenblick, wo er sich auf dem franz. Dampfschiff Mediterraée nach Gibraltar einschiffen wollte, verhaftet worden, und zwar auf so gewaltsame Weise, als ob absichtlich ein Bruch herbeigeführt werden soll. Noch erster war ein Vorfall in Port Mahon. Seit das mitteländische Meer zum Schauplatz entscheidender Ereignisse bestimmt scheint, gelüftet allen großen Seemächten nach dem Besitze der balearischen Inseln. Die Engländer, unsere Nähe fürchtend, lassen seit geraumer Zeit kein Mittel unversucht, um dort Soldaten und Einwohner gegen die Franzosen zu erbittern. Diese Bemühungen tragen nun ihre Früchte. Französische Matrosen von der Victoreuse, die am 28. v. M. mit Erlaubniß ihres Kapitäns an's Land gestiegen waren, sahen sich bei Einbruch der Nacht plötzlich von einigen und 60 spanischen Soldaten mit Flintenschüssen und Bajonnettschiffen angefallen. Mehr als 20 der Unfrigen, worunter ein Offizier, wurden mehr oder minder schwer verwundet. Beim Anblick der vor den Kugeln ihrer Verfolger dem Ufer zu-eilenden Matrosen ruderten die Boote der Victoreuse eilig mit Mannschaft an's Land, aber beim Blitzen der Gewehre ergriffen die feigen Mörder die Flucht. Einer der Matrosen, der die Küste nicht zu erreichen vermochte, hatte sich in die Wohnung des franzöf. Konsuls gerettet. Kaum war er in Sicherheit, so erschienen die Wüthenden vor dem Hause und machten Anstalt, die Thüre mit Kolbenstößen zu sprengen. Da ersah die Tochter des Konsuls, die in Abwesenheit ihres Vaters vom Fenster aus den Rasenden zurief, zum Glück einen spanischen Offizier, der endlich die Glenden zur Ruhe brachte. Nach dem „Sé-maphore“ war die Geschichte durch eine Maulschelle veranlaßt, die ein Matrose einem spanischen Soldaten gegeben, der sich unbefugt in einen Streit des ersten eingemischt hatte. Der nächtliche Ueberfall, die Kugeln und Bajonnettschiffe bleiben darum nicht minder Thatsache! (A. 3.)

Türkei und Aegypten.

Die Pr. St. Bg. vom 20. Okt. schreibt: Die Türkische Bg. enthält nachstehende Aktenstücke: Hattischeriff des Sultans zur Bestätigung des Dekrets, welches von dem am 9. Sept. im Hause Sr. Heiligkeit des Scheich ul Islam gehaltenen Rath erlassen worden ist: „Wir haben das Dekret des höchsten Raths gelesen, und sind mit der Weise, wie die ägyptische Frage beendet worden ist, wohl zufrieden. Wir freuen uns mit allen guten Muselmännern, daß dieselbe zu Ende gebracht worden ist. Euer Benehmen hat uns den Beweis geliefert von Eurer Sorgfalt für die gehörige Gerechtigkeitspflege und von Eurer Liebe zu Eurem Vaterlande und Eurer Religion. Wer anders handelt, wird zum Verräther an beiden, und Alle, die aus Unwissenheit und Bethörung sich den Maßregeln der Regierung widersetzen, mögen bestraft werden,

wie sie es verdienen. Möge Gott durch die Vermittelung des heiligen Propheten diese Frage auf eine solche Weise lösen, wie wir es wünschen und die treuen Diener dieses Reichs nach Verdienst belohnen. Amen." Dekret des Rathes: „Gemäß den Artikeln des zwischen der hohen Pforte und den vier Mächten zur Erledigung der ägyptischen Frage abgeschlossenen Traktats wurde Se. Erz. Nisaa Bey von seinem kaiserl. Herrn, dem Sultan, an Mehemed Ali Pascha gesandt, um denselben von der in Bezug auf diesen Gegenstand getroffenen Entscheidung in Kenntniß zu setzen. Seine bei mehreren Gelegenheiten wiederholte Weigerung, sich dieser Entscheidung zu fügen, wurde am 6ten Tage des heiligen Monats Redschad (2. Sept.), dem im Hause Sr. Heiligkeit des Scheich ul Islam versammelten höchsten Rath angezeigt, und nach dem das von Nisaa übersandte Schreiben in Gegenwart der Minister, Mesmas und der übrigen Notabeln des Reichs von Sr. Heil. verlesen, und die Vermittelung der vier Mächte, wie sie in dem Traktat festgesetzt, als nothwendig und dem göttlichen Befehl und den Interessen des Reichs keineswegs widerstreitend anerkannt worden, die Forderungen Mehemed Ali's überdies nur eine Zerstückelung des Reichs und den Untergang der osmanischen Macht bezwecken, die Bewilligung dieser Forderungen daher für unzulässig erklärt worden, so billigte der Rath nach reiflicher Ueberlegung die bereits gethanen Schritte, und verpflichtete sich einstimmig feierlich, das bereits angenommene Verfahren zu unterstützen und dabei unerschütterlich zu beharren, indem er zugleich erklärte, daß Alle, welche direkt oder indirekt, durch Wort oder That die Ausführung dieser heilsamen Maaßregeln zu hindern suchen, bestraft werden sollen, wie sie es verdienen.“ (Folgen die Unterschriften aller Minister und Mitglieder des höchsten Rathes.)

Konstantinopel, 7. Okt. Am 4. d. M. wurden die Ratifikationen des zwischen der spanischen Regierung und der hohen Pforte abgeschlossenen neuen Handelsvertrags vom spanischen Ministerresidenten, Chevalier Lopez de Cordoba, ausgewechselt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, erhielt bei diesem Anlaß das Großkreuz des Ordens Karls III., der Musteschar des Großwesirs, Nisaa Bey, das Kommandeurkreuz desselben Ordens, und der ehemalige Pfortendolmetch und nunmehrige Musteschar der auswärtigen Angelegenheiten, Ali Effendi, das Kommandeurkreuz des Isabellenordens. Von Seite der hohen Pforte wurde dem obgenannten Ministerresidenten und den vorzüglichsten Personen der Gesandtschaft die Dekoration des Nischani-Itihar verliehen. — Der königl. preuß. außerordentl. Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf v. Königsmark, welcher unlängst dem Sultan seine neuen Kreditivte zu überreichen die Ehre hatte, stattete am 6. d. M. einen Besuch bei der Pforte ab, um das bei diesem Anlasse vom königl. preuß. Minister der auswärt. Angelegenheiten an den Großwesir gerichtete Schreiben zu überreichen. — Am demselben Tage begab sich der königl. belgische Ministerresident, Baron Vehr, zu Reschid Pascha, um die Ratifikationen des neuabgeschlossenen belgisch-türkischen Handelsvertrags auszuwechseln. — Am 6. d. M. ist das Dampfboot der französl. Regierung l'Esperance von Toulon hier angelangt. — Dieser Tage ist abermals eine Feuersbrunst in Konstantinopel, und zwar unterhalb des Stadtviertels Hassan Pascha ausgebrochen, wobei 6 bis 7 Häuser ein Raub der Flammen wurden. — Heute hat der bisherige Geschäftsträger von Griechenland bei der hohen Pforte, Hr. Christides, mittelst Zirkularnote dem diplom. Korps seine Ernennung zum Ministerresidenten angezeigt. — Die türkische Regierung ist ohne Unterlaß beschäftigt, Truppen, Waffen und Munition nach Syrien abzuschicken, welche allmählig theils auf Dampfbooten theils auf Seegeschiffen dahin transportirt werden. (Deserr. Beob.)

Neueste Nachrichten.

*i. Paris, 24. Okt. Gestern Abend hieß es, der König sey todt; man ließ ihn am Schläge sterben, oder durch einen Kammerdiener erdolchen; ferner hieß es, die Dimission der Minister sey nicht angenommen. Das letztere Gerücht halten wir für gegründet, obgleich der heutige „Courrier francais“ sehr darüber erbot ist: „es handelt sich nicht nur um eine Phrase in der Thronrede,“ sagt das halboffizielle Blatt, „zwischen der Krone und dem Kabinete ist ein ganzes System.“ Schon als von der Eröffnung der Kammer die Rede war, begann die Uneinigkeit im Rathe: die Diskussion über Form und Inhalt der Thronrede führte den förmlichen Bruch herbei. Hr. Thiers wollte nicht allein eine drohende Sprache führen, er verlangte einen Anlauf von 150,000 Mann und einen außerordentlichen Kredit von 300 Millionen. Hr. Thiers soll sich anders besonnen haben, und zwar nach einer Unterredung mit Marschall Soult. Der Marschall bewies ihm die Unmöglichkeit, es mit den 4 Mächten anzunehmen: auf die Mannschaft von der Klasse 1834 wäre gar nicht zu rechnen: diese Leute seyen meist verheirathet, und taugen nichts im Felde: sie stürben am Heimweh in den Spitälern oder liefen davon. In Spanien habe er einst ein ähnliches Korps kommandirt und wisse aus Erfahrung, was man von Familienvätern zu erwarten habe. Die Kavallerie sey in einem solchen Zustande, daß wenn man 6 Wochen im Felde wäre, keine 5000 Pferde übrig blieben. „Bis jetzt habe ich die kriegerischen Gerüchte für Geschwätz

gehalten“, setzte der Marschall hinzu, „allein da ich sehe, daß man Ernst machen will, so erkläre ich, daß bei dem bloßen Gedanken an einen Krieg mit Europa mir die Haare zu Berge stehen würden, wenn ich noch welche hätte.“ Dagegen ließe sich einwenden, daß hätte er noch welche, sie bei dem Gedanken an Krieg wohl nicht zu Berge ständen. Hr. Thiers soll sich diesen Reden gefügt haben; allein jedenfalls ist es aus mit seinem Regimente: die Linke würde ihn verlassen, u. da ihn die Krone nur duldet, so muß er weichen. Aus allem diesem geht der klare Beweis hervor, daß kein Krieg zu befürchten ist. Dann aber ist noch die Frage: bleibt es ruhig im Innern? In wenigen Wochen wird sich diese Frage lösen.

* Paris, 24. Okt. „Galignani“ sagt: Es scheint gewiß, daß die Bildung eines neuen Kabinetts nicht vor der Ankunft Hrn. Guizot's stattfinden wird, obgleich Marschall Soult positiv die Aufgabe der Bildung einer neuen Verwaltung angenommen hat. Der Marschall hatte gestern mit dem König eine abermalige Besprechung. Abends hieß es, die Minister hätten ihre Amtsentfugung zurückgenommen; allein das Gerücht scheint grundlos. — Das nicht-offizielle Blatt des Hrn. Thiers, der „Constitutionnel“ versichert ebenfalls, daß das Gerücht, als ob sich die Minister infolge neuer Verhandlungen mit der Krone [dem König] Sinnes eins geworden seyen und demnach ihre Resignation zurückgenommen hätten, grundlos sey, und daß entschieden scheine, daß bis zur Ankunft Hrn. Guizot's nichts vorgenommen werden dürfte.

*r. Paris, 24. Okt. Graf v. Serrurier, Pair von Frankreich, ist vom König beauftragt, sich nach dem Haag zu begeben, um Wilhelm II. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Der Graf ist bereits nach seiner Bestimmung abgegangen. — Heute frühe erzählte man sich, daß Hr. Thiers den Wünschen der Krone nachgegeben habe, indem er seinen kriegerischen Abschnitt aus der Thronrede weglassen will. [Dies Gerücht hat seither keine Bestätigung erhalten.] — In mehreren Departementstädten unterjagt das Publikum selbst das Abfingen der Marzeillaise. — Die franz. Fonds waren heute sehr gesucht; die Spekulanten schlagen sich nun die Kriegsgedanken aus dem Sinn; 3proz. waren bis auf 106. 20 und 3proz. 73, blieben aber 106 und 72. 95. Die bedeutendsten Contremineurs, von denen die meisten sehr wohl von dem unterrichtet sind, was in den Staatskanzleien vorgeht, fangen an, auf Deckung bedacht zu seyn. — Heute sind wenigstens keine schlimmen Gerüchte in Umlauf. — Erst nach dem Eintreffen des Herrn Guizot wird in Betreff des Ministeriums eine Entscheidung erfolgen. — Es herrscht gegenwärtig in Paris trotz des gewichtigen Moments große Stille u. keine beispiellose Ruhe. [Wir hoffen und wünschen von Herzen, daß es keine „Nuhe vor dem Sturm“ sey. Red. d. R. 3.]

* London, 22. Okt. Der konservative „Courier“ sagt heute: Unsere Berichte aus Paris stellen den Fall des Hrn. Thiers als ganz nahe bevorstehend dar; das jetzige französische Kabinete verzweifelt, seinen zahlreichen Angriffen die Spitze bieten zu können; bereits haben die Minister dem König ihre Amtsentfugung eingereicht, der sie aber nicht annehmen will, bis die Kammern ihren Spruch über ihre allgemeine Politik abgegeben; Hr. Thiers, heißt es, fühle sich sehr unbehaglich; er gebe zu, daß das Spiel für jetzt verloren sey. [Zu diesem Artikel bemerkt „Galignani's Messenger“ vom 24. Okt.: Die voranstehende Nachricht aus Paris scheint am letzten Montag geschrieben worden zu seyn; es ist wichtig, den Tag anzumerken, da, wenn dies richtig, es beweise, daß die franz. Minister im Sinne gehabt haben müssen, ihre Amtsentfugung eingugeben, noch ehe irgend eine Meinungsmeinigkeit über die Adresse sich erhoben hatte.] — Dem „Courier“ schreibt sein Korresp. von Dover unter'm gestrigen, daß dort ein Befehl der Regierung eingelangt sey, alle dortigen Befestigungswerke ungesäumt in Vertheidigungsstand zu setzen, und der Herzog von Wellington [als „Warden of the Cinque Ports“] in Begleitung mehrerer hoher Offiziere, namentlich vom Genie- und Artilleriewesen, bereits das Schloß, die Batterien u. s. w. inspizirt und die tauglichsten Stellen zur Aufstellung der Geschütze ausgewählt habe. Die Zitadelle und andere Theile der Anhöhen werden ebenfalls baldmöglichst besetzt werden. In der Kaserne ist Befehl zu Vorbereitungen Behufs der Aufnahme von 1400 Mann Artillerie und Infanterie ergangen. Das 34ste Regiment (dessen Depot bereits in Dover sich befindet) und das 66ste haben Weisung zum Abmarsch nach Dover erhalten.

*r. London, 22. Okt. Vorgestern ist Lord Holland [Henry Richard Vassel Baron Holland von Holland; Whiggen, einer der entschiedensten Freunde und Verfechter religiöser und bürgerlicher Freiheit und einer der Hauptkämpfer in der englischen Parlamentsreformfrage], Mitglied des Kabinetts, in einem Alter von 67 Jahren an in den Magen zurückgetretener Sicht [an welcher er schon seit langen Jahren litt] verschieden. Bekanntlich war dieser Staatsmann dem Systeme des Lord Palmerston in Bezug auf Frankreich entgegen und für die Allianz mit Frankreich. Man glaubt bereits in London, daß Lord Granville, britischer Gesandter in Paris, an des Verbliebenen Stelle Kanzler des Herzogthums Lancaster werden und Lord Clarendon (Charles Villiers) bis zur Ankunft Lord Granville's einstweilen die Amtsfüherung führen werde.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: Barometer, Therm., Wind, Witterung. Rows for 24. Okt. and 25. Okt. with sub-rows for 6 1/2 u. 9 u.

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 27. Okt. Der Jugendfreund, Lustspiel in 2 Aufzügen, frei nach Ancelot und Comberousse von Holbein. Hierauf: A. B. C., Posse in 2 Aufzügen von Kettel.

Donnerstag, 29. Okt.: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Zum Vortheil der Demoiselle Schrickel, Robert der Teufel, große Oper in 5 Aufzügen. Dem. Schrickel: Isabella.

Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler G. Macklot und Abends an der Kasse für 12 Kr. zu haben.

Sonntag, 1. Nov.: Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Aufzügen. Demoiselle Schrickel: Rosine, zur letzten Gastrolle.

(4273.1) Karlsruhe. (Anzeige.) Bei Unterzeichnetem ist neuer süßer Wein zu haben: Bruchsaler, der Schoppen à 4 Kreuzer, Unterwisheimer, dickrother, der Schoppen à 6 Kreuzer.

A. Braunwarth, zum schwarzen Adler. [4376.1] Karlsruhe. (Gesundenes.) Ein Halstüchchen ist aufgefunden worden und kann gegen die Einrückungsgebühr in der Amalienstraße Nr. 18 Lit. C. abgelaugt werden.

Staatspapiere. Wien, 20. Oktober. Metall. 103 1/2; 4proz. 98 1/2; 3proz. 75 1/2; 1834r Koofe 134; 1839r Koofe 116 1/2; Sperhazy —; Partiale —; Bankaktien 1636; Nordbahn 91 1/2; Mail. Eisenb. —; Raaber 93; Monza —.

Table with 4 columns: Ort, Pz., Papier, Gtd. Lists various financial instruments and their values across different cities like Frankfurt, Baden, Darmstadt, Nassau, Holland, Spanien, Polen.

London, 22. Okt., 4 U. Nachm. Konjols 87 1/2. Span. Fonds.